



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (vierteljährlich) monatlich 1.— DM einsch.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 2. Juli 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Krieg in Korea.

Die sich vom chinesischen
Angriff am Sonntag früh die nordkorea-
Republik auf Südkorea.

Korea ist eine etwa 650 km lange
Halbinsel, die sich vom chinesischen
Festland bis nahe an die japanischen
Inseln hinerstreckt und etwa halb so
groß wie Schweden ist. Korea gehörte
vor Japan und wurde nach dem
Zweiten Weltkrieg in 2 selbständige Staaten (Nord-
Südkorea) aufgeteilt, deren Grenze
den 38. Breitengrad bildet.

Die politischen Verhältnisse liegen
ähnlich wie in Deutschland. Beide
Hälften waren zunächst nur zwei Be-
satzungszonen. Nach Abzug der Besatz-
mächte erklärte sich Nordkorea zur kommu-
nistischen Volksrepublik, Südkorea zur kommu-
nistischen Republik. Die ideolo-
gischen Gegensätze wurden von Moskau
ausgenutzt, daß es nunmehr zum
Krieg gekommen ist.

Auf beiden Seiten wird heftig gekämpft.
Die Ueberraschungsmomente ge-
hen den Nordkoreanern, an verschiede-
nen Stellen weit nach Südkorea einzu-
dringen und die Hauptstadt Seoul zu
nehmen.

Die gesamte nichtkommunistische Welt
über diese neuerliche Provokation des
Kommunismus empört. US-Außenmini-
ster Acheson bezeichnete den Angriff als
„schamlosen, brutalen, unverhüllten
Angriff auf die Ueberfall“. Be-
merkenswert und für uns Deutsche
beruhigend ist aber die Tat-
sache, daß sich diesmal die Stellungnahme

der friedliebenden Völker nicht in Wor-
ten erschöpft, sondern daß man den
angreifern mit gewappneter Faust ein
entschiedenes Halt entgegenruft. Der
Sicherheitsrat der vereinten Nationen
schloß am Mittwoch mit 7 Stimmen
gegen Jugoslawien und bei Stimmenein-
haltung Ägyptens und Indiens, allen
Mitgliedstaaten zu empfehlen, Südkorea
jede notwendige militärische Unterstützung
zu gewähren. Ohne diese Entscheidung
zu erwarten, hatte Präsident Truman be-
reits am Dienstag den Befehl erteilt, daß
amerikanische Luft- und Seestreitkräfte
unter dem Befehl General MacArthurs
den Südkoreanern in den Konflikt ein-
greifen sollten. Großbritannien, Australien
und andere Commonwealthstaaten
haben inzwischen ihre Fernostflotten den
amerikanischen Oberkommando unter-
stellt und ihnen ebenfalls den Befehl
zur Eingreifen gegeben. Falls notwen-
dig, sollen auch Landtruppen eingesetzt
werden. Ferner werden die südkorea-
nischen Truppen laufend von Japan aus
mit modernsten amerikanischen Waffen
versorgt.

Inzwischen lassen die Amerikaner alle
diplomatischen Brücken nach Moskau
abreißen, um keine Möglichkeit zu versäu-
ern, den Konflikt zu lokalisieren und
den neuen Weltkrieg zu vermeiden.
Sie haben die USA erklärt, ihre Opera-
tionen auf das südkoreanische Gebiet zu
beschränken und keine Invasion nach
Nordkorea oder China zu planen. Sie
sahen weiterhin General Tschiang-Kai-
shek angewiesen, sich hinfür jeder
Eingriffung gegen das chinesische
Festland zu enthalten, haben dafür den
Schutz der Insel Formosa übernommen
und garantiert. Schließlich haben sie
eine Note an Moskau gerichtet, worin
die Sowjetunion ersuchen, ihren ganzen

Der Gruß und das Grüßen

Das Grüßen ist eine uralte Sitte. Man
begrüßt sich bei Besuchen, beim Begegnen
auf dem Wege, beim Kommen und
Gehen, beim Abschied und beim Wieder-
sehen. Nach der Bibel geschah vor über
2000 Jahren das Grüßen auf verschieden-
artige Weise, wie durch leichteres oder
tieferes Vorbeugen, durch Werfen auf
sein Angesicht, Küssen der Füße, Fassen
der Hand oder gar des Bartes usw. Der
persönliche Gruß der ersten Christen
war verbunden mit dem Bruderkuß, dem
„heiligen Kuß“, dem „Kuß der Liebe“. Im
Neuen Testament grüßte man sich mit
der alttestamentlichen Grußformel:
„Friede sei mit euch!“ auch mit den
Worten: „Gegrüßt seist du!“, eigentlich:
„Freue dich!“

Zur Einleitung in den Briefen des
Apostels Paulus steht vielfach der Gruß:
„Gnade und Friede“ oder „Freude sei mit
euch!“

Im Punkt des Grüßens besteht ein
großer Unterschied zwischen Stadt und
Land. In größeren Städten grüßen sich
die Menschen nicht oder kaum. Sie
hasten aneinander vorbei. Keiner
achtet auf den anderen. Ja, in der Groß-
stadt grüßen sich nicht einmal die Leute,
die in ein und demselben Hause, unter
demselben Dach wohnen. Sie kennen
sich kaum. Und treffen sich zwei Be-
kannte auf der Straße, so wechseln sie
oft einen schnellen, gedankenlosen Gruß
(Mahlzeit). Nur wo man sich näher
kennt, bleibt man wohl stehen und spricht
einige weitere Worte der Begrüßung
miteinander.

Auf dem Lande ist das (oder war das?)
anders. Hier kennen sich alle Leute.
Folglich grüßen sie sich wohl auch unter-
einander. Und ihr Gruß hat selten etwas
Schnelles und Gedankenloses. Denn
meist nennen sich die Grüßenden bei
Namen. Sie rufen sich kurze Fragen
zu über ihr Ergehen, über ihre Arbeit,
kurze Bemerkungen über das Wetter.
Sie verweilen wohl auch eine Zeitlang
und sprechen über dieses und jenes.
(Wenn Frauen auseinander gehen, dann
bleiben sie noch lange stehen!) Aber
nicht nur Bekannte grüßen sich auf dem
Lande, wozu auch die Kleinstädte zählen.
Auch der Fremde wird begrüßt, vor
allem von den Kindern. Und ob ihn
gleich niemand kennt, und ob er auch
keinen etwas angeht, er empfängt seinen
Gruß. Ich sage, das ist (oder war?) eine
schöne Sitte. Leider kommt sie mehr
und mehr ab. Und das ist bedauerlich.
Denn wenn wir freundlich grüßen, dann
erfüllen wir dadurch auch das größte
und vornehmste Gebot, das uns für den

Verkehr mit unseren Mitmenschen ge-
ben ist: „Du sollst deinen Nächsten
lieben als dich selbst.“ Gruß und Ge-
gengruß kann die Quelle reichsten Segens
werden. So können wir auch nicht
wissen, ob wir nicht mitunter einem
Menschen durch einen freundlichen Gruß
eine willkommene Wohltat, einen Dienst
erweisen.

Darum halten wir die alte schöne Sitte
des Grüßens bei uns fest! Erziehen
wir unsere Kinder mit Fleiß dazu! Seien
wir überzeugt, wenn wir grüßen, dann
denkt niemand: Hier wohnen aber noch
rückständige Leute. Vielmehr denkt jeder:
Hier wohnen aber freundliche und lie-
benswürdige, anständige Leute.

Das Grüßen ist aber nicht nur eine
altüberbrachte Sitte, der sich anstands-
halber jedermann unterwerfen sollte,
sondern auch ein Bedürfnis des Menschen
und zwar nicht nur das, andere zu grü-
ßen, sondern auch das, von anderen ge-
grüßt zu werden. Wer fühlte sich nicht
gedrungen, einen Menschen, wenigstens
einen solchen, den er schätzt und liebt,
zu grüßen, und wer fühlt sich oftmals,
ohne deshalb ehrgeizig zu sein, erfreut,
grüßt zu werden!

Der Gruß ist sogar eine Macht. Das
altbekannte Sprichwort: „Mit dem Hut
in der Hand kommt man durch das ganze
Land“. Die Höflichkeit ist eine billige
Ware, sie kostet uns nichts und macht
uns viele Menschen zu Freunden („Jockli,
zieh das Käppi ab“) rief eine Mutter
ihrem Söhnlein zu, wenn ein Fremder
durchs Dorf schritt.

Doch nun weiter. Wie grüßen wir?
Wie in früheren Zeiten so hat man auch
jetzt noch seine Grußformeln; doch ist
es weniger wichtig, in welcher Weise
das Grüßen geschieht, als daß man es
von Herzen tut. Ein Gruß kann auch
der Anlaß zu Banden der Liebe und
Freundschaft sein, so wie er häufig das
Mittel zur Erhaltung solcher Bande ist.
Der Gruß ist auch oft ein Zeichen der
Versöhnung. Wenn der bisherige Gegner
oder gar Feind wieder grüßt, so hat sein
Haß sich gelegt. Ja, der Gruß kann un-
gemein recht vielsagend sein. Es ist
dir gerade nicht möglich, einen Brief zu
schreiben, oder du kannst oder magst
einmal den Gefühlen deines Herzens
keinen wörtlichen Ausdruck geben, aber
du grüßest, und in diesen Gruß hast
du alles — dein ganzes Herz gelegt.

Beachten wir auch, wie der „Friedens-
gruß“ unsere Gottesdienste so mannig-
fach durchklingt. Wenn der Pfarrer auf
der Kanzel steht, grüßt er die Gemeinde

werden, oder ob eine beschränkte Macht-
ausdehnung im fernen Osten, oder ob
eine endgültige Auseinandersetzung
zwischen West und Ost und damit den
Weltkrieg. Wollen wir in jedem Fall
hoffen, daß es zu einem solchen nicht
kommt, daß vielmehr der energische
Widerstand der ganzen Welt die Sowjets
zum Rückzugsignal veranlasse.

Kabinettkrise in Frankreich.

Das französische Kabinett Bidault ist
nach 8-monatiger Amtszeit zurückgetreten,
nachdem es bei einer Vertrauensfrage
im Parlament mit nur 231 gegen 351
Stimmen unterlegen war. Anlaß zu
dieser ungünstigen Abstimmung waren
Forderungen der Sozialisten auf Gehalts-

am Anfang so gern mit den Worten:
„Gnade sei mit Euch und Friede.“ Wenn
er von der Kanzel geht, dann spricht er:
„Und der Friede Gottes, welcher höher
ist denn alle Vernunft, bewahre eure
Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ Und
das letzte Wort, das uns aus dem Gottes-
dienst ins Leben hinausbegleiten soll —
es wünscht: „Der Herr erhebe sein An-
gesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Freilich brauchen wir ja draußen im
gewöhnlichen Verkehr andere Grußworte.
Allein im Grunde bedeuten diese auch
nichts weiter als jener biblische Friedens-
gruß. In den indogermanischen Gruß-
formeln wird fast durchweg Gesundheit,
eigentlich „Stärke“ und „Ganzheit“ ge-
wünscht. Die alten Griechen sagten
„Chaire“ — „Freue dich“. Die Römer
wünschten beim Begegnen „Ave“ (Sei
willkommen) und beim Gehen „Vale“
(Bleibe gesund, beim Abschied „Salve“
(Befinde dich wohl). Die gotische Gruß-
formel lautete „hails“ (Möchtest du heil
sein). Durch die Ausbreitung des Chris-
tentums bürgerten sich dann allmählich
Formeln des Segens (Pax vobiscum —
Gott mit dir) im gewöhnlichen Leben ein.

Der mittelalterliche Gruß bringt vor
allem die Frömmigkeit der Zeit zum
Ausdruck (Gott erhalte euch — Gott
willkommen). Die Sitte des Hutabneh-
mens kommt als Gruß erst im 15. Jahr-
hundert häufiger, allgemein aber erst
seit dem 17. Jahrhundert vor.

Aus dem 17. Jahrhundert stammt auch
das französische „Adieu“, das wir auch
bis zum 1. Weltkrieg beim Auseinander-
gehen verwandten. Auf gut deutsch
heißt „Adieu“ „Gottbefohlen“. Wir
gebrauchten diesen fremdländischen Ab-
schiedsgruß völlig gedankenlos und gleich
zu Anfang des Krieges wurde er durch
„Gottbefohlen“ ersetzt, und mit diesem
Grußwort sagen wir: „So gehe nun
weiter unter dem Schutz Gottes. Er be-
hüte dich vor allem Bösen und stärke
dich zu allem Guten. Er tröste dich
zur Zeit der Schmerzen, er leite dich
zur Zeit des Glücks. Er gebe dir seinen
Frieden!“

Wir grüßen einander „Guten Tag“.
Welche eine Fülle von frommen Wünschen
enthalten doch diese beiden kurzen Wör-
chen: „Guten Tag“, „Guten Tag“ d. h.
doch: Ich wünsche dir für den heutigen
Tag alles Gute. Ich wünsche dir Kraft
zu deiner Arbeit und Gottes Segen für
all dein Tun und Lassen. Ich wünsche
dir für heute recht viel ehrliche Freude.
Möge dein Tag verlaufen, daß am Abend
lauter Glück und lauter Frieden in deinem

erhöhung bei den Staatsbeamten, die die
Regierung nicht erfüllt hatte.

Bidault führt die Regierungsgeschäfte
bis zur Bildung eines neuen Kabinetts
weiter. Damit scheint es jedoch noch
gute Weile zu haben. Staatspräsident
Auriol hat bisher noch keinen Kandida-
ten gefunden, der sich zu einer neuen
Regierungsbildung bereit erklärt hätte.

Schumanplankonferenz auf 3. Juli vertagt

Nach knapp einwöchiger Sitzungs-
dauer hat sich die Pariser Schumanplan-
konferenz auf den 3. Juli vertagt. In
der Zwischenzeit sind die einzelnen De-
legationen in ihre Länder zurückgekehrt,
um den französischen Vorschlag zur Zu-
sammenlegung der Grundindustrien zu

Wenn nun der Gruß eine solch große Bedeutung hat, so sollen wir uns auch desselben demgemäß bedienen; einerseits sollten wir nicht allzu sparsam mit dem

Schenken wir dem Grüßen mehr Aufmerksamkeit! Du, lieber Leser, — und auch ich!

Kurhessen wurde von Preußen während des Krieges mit Österreich im Juni 1866 okkupiert und durch Gesetz vom 20. 1866 für immer mit der Preussischen Armee verbunden. Der letzte hessische Kurfürst Friedrich Wilhelm I. ging nach Böhmen, wo er große Güter hatte, und starb in Prag am 6. Januar 1875. Er wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch auf dem alten Friedhof in Kassel „hessischer Erde“ begraben.

zur Durchführung des alliierten Handels, die dieser deutschen Regierung gestattet wurde, in ihrer Durchführung von der britischen Buchprüferfirma Waterhouse & Co. überprüft. Die Führung war undurchsichtig, streckenweise unvollständig, die Fehlbeträge betrugen beträchtliche Summen und machten es unmöglich, die Angaben von mehreren Millionen Haupt nachzuprüfen. Zahlreiche Rechnungen, Zollunterlagen usw. offenbar vernichtet worden. Was mal eine zusätzliche „Reparationskommission“ im Rahmen des Friedensvertrages wird!

Deutschland: Nach dem hat nun auch der Bundesrat über den Beitritt Deutschlands zum Europarat gegen die Stimme gebilligt. Er forderte die auf, ein Gesetz zu entwerfen, das jedem Deutschen zum Mitgliedschaft in der Europäischen Bürger Delegation gewählt werden. 12 Mitglieder der Delegation werden in den Bundestag, 6 vom Bundesrat ernannt werden, aber nicht unbedingt in Reihen selbst.

Im Bahnhof Betzingen auf
Stuttgart—Tübingen stieß ein
zug mit einem Güterzug zusammen.

Der Haupttag der dreitägigen Feierlichkeit war der 15. Mai, ein herrlicher Frühlingssonntag. Am frühen Morgen läuteten die Glocken von den Türmen sämtlicher Kasseler Kirchen und donnerten die Kanonen von den Wällen die Straßen der Residenzstadt wimmelten von einheimischen und fremden Schaulustigen. Um 8 Uhr verließ ein in mittelalterlicher Tracht gekleideter Herold, es war Regierungsekretär Ruppel, auf einem schneeweißen Zelter das Schloß und ritt unter den Klängen einer ihm begleitenden Militärkapelle durch die

Hierauf nahm Kurfürst Wilhelm I. die Glückwünsche der Militär- und Zivilbehörden und der zahlreichen Deputationen aus dem Lande entgegen. Dann erfolgte vom Schloß der feierliche Zug durch die geschmückten Straßen in die „Große Kirche“ (Martinskirche). Der Kurfürst fuhr mit dem Kurprinzen in einem mit 8 Schimmel bespannten Staatswagen. Der Erbmarschall, Freiherr von Riedesel, umgeben von den Mitgliedern der Erbhofämter, trug auf karminrotem Kissen den Kurhut. Am Portale der Kirche wurde er von den Geistlichen sämtlicher christlichen Konfessionen empfangen. Mächtig erbaute der ambrosianische Lobgesang „Herr Gott, dich lobet wir“, als die große Festgemeinde die Plätze eingenommen hatte. Draußen am dem nahen Kasernenhof wurde „Salvo“ geschossen. Dann bestieg Generalpächter indendent Philipp Rommel die Kanzel, um die befohlene kurze Festpredigt zu halten. Kaum hatte er begonnen, fing er an zu stocken, stammelte einmal: „der heutige große Tag, der heutige große Tag“ — sank dann ohnmächtig zusammen und mußte in die Sakristei getragen werden. Die einfallende

Roman von Hans Erff.

33. Fortsetzung.

Jetzt ging sie auf den Brunnen zu, tauchte die Arme tief in Wasser und wusch sich. Als sie nach einer kurzen Zeit die Alstube betrat hatte sie ein frischgewaschenes, blühendes weisses Ge-

„Ich lüge dich nicht an, glaubst du mir das?“
„Ja, Mädchen, ich glaube es dir.“

war das, das von einem unsichtbaren Strome kam.

18

Aus Stadt und Land

and Weiterregeln für den Monat Juli.

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

„Juli muß braten, was im Herbst regnet.“

wohl behaupten, daß ich mich durch Ihre Zeitung immer sehr stark mit meiner lieben Heimat verbunden fühle. Ich lese gern den lokalen Teil; aber auch Ihre Berichte über die Geschichte meiner geliebten Heimatstadt. Und so wünsche ich der Spangenberg Zeitung alles Gute und ein frohes „Gut Nacht“ für die Zukunft. Elisabeth Scholte geb. Stadtrath.

Jugendforum. Das nächste Jugendforum kann aus technischen Gründen nicht am Dienstag, den 11. Juli, wie es beabsichtigt war, stattfinden. Leider ist es dem Vorstand nicht möglich, im Monat Juli noch ein Forum durchzuführen. Das 5. Jugendforum findet infolgedessen am 8. August um 20 Uhr im Schützenhaus statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Schriftleiters des „Freiwilligen Aufbaues“ (FWA) sprechen wird, das ja in Kassel und ganz Nordhessen schon seit 1946 besteht und schon manches Gute gebracht hat. Das Ziel des FWA ist, arbeitslosen jungen Menschen, die langsam körperlich und moralisch herabkommen, eine neue Schaffensmöglichkeit zu geben und sie wieder in ein geordnetes Leben zurückzuführen. — Wir möchten auch sehr gern auf diese Veranstaltung an der auch der Herr Landrat und andere Persönlichkeiten der Kreisverwaltung und der Stadt teilnehmen hinweisen und alle Jugendlichen recht herzlich dazu einladen.

Im Kegelsport sei deutsche Art und deutsche Männerkraft gewahrt.

Der „Erste Spangenberg Regellklub“ (Klub = geschlossener Verein) bildet im kommenden Jahr auf ein 50-jähriges Bestehen zurück. Er wurde 1901 unter dem Motto:

„Im Kegelsport sei deutsche Art und deutsche Männerkraft gewahrt“,

ins Leben gerufen. In dieser für einen derartigen Klub langen Zeit des Bestehens ist in ihm dem edlen Kegelsport in sportlicher Weise gehuldet worden, getreu seinem Wahlspruch. Zu seinen Mitgliedern gehörten immer Männer jeden Alters aus allen Volksteilen. Stets hat in ihm echte Regelsbrüderlichkeit bestanden, reiner Frohsinn, Duldung, Gefelligkeit und Lebensfreude geherrscht. Von den Gründern gehören noch 2 dem Klub an. Denken wir uns im Geiste 50 Jahre zurück, stellen wir uns die damals jugendlichen und rüstigen Männergestalten, die dem Klub anfangs angehörten, vor Augen:

Wo sind sie geblieben,
die Trauten, die Lieben?
Zu den Toten entboten
im Laufe der Zeit.“

Daß der Klub auch humanitären Charakter gehabt hat, in sozialer Hinsicht manches Gute getan, manche Träne getrocknet,

„Friedensfrage“ Am Montagabend brachte die Latenpilsgruppe des C.B.M. im Schützenhaus das Stück „Friedensfrage“ zur Aufführung. Das Interesse der Gemeinde um, daß man nicht durch Spiel zeige uns, daß man nicht durch feurige Reden, seien es politische oder religiöse, den Frieden schaffen kann, sondern daß es auf die Tat ankommt. Worte vermögen gar nichts, wenn die Tat sie nicht bekräftigt! sagt der Engel in Menschen-gestalt, der dieses Spiel zum Höhepunkt geführt und den Menschen zeigt, daß ihr Weg der fälsche ist.

Milchmädchen mit Früchten. Einen Liter Vollmilch mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, 250 g Bandnudeln zu fingerlangen Stücken brechen, in die kochende Milch einlegen und kochen lassen, bis die Nudeln vollkommen aufgesaugt ist. Zuerst Butter nach Geschmack dazugeben und gezuckerte frische Beeren, kurz eingelegt, dazugeben.

Tot im Walde. In den Abendstunden des 27. Juni wurde ein Messinger Handwerkslehrling in Distrikt 5 des Messinger Stadtwaldes — in dem an der Jungfer Straße zwischen der Bahnunterführung der Abzweigung nach Spangenberg gelegenen Waldstück — erhängt aufgefunden. Als Grund der Tat vermutet die Polizei berufliche Schwierigkeiten.

manchen Schmerz und Kummer erleidet hat, sei nur am Rande erwähnt.

Höhepunkte im Klubsleben waren immer Kampfspiele mit Regellklubs benachbarter Städte, Kassel, Fulda, Rotenburg, Mellungen, Schwesche u. a. mit entsprechenden Rückschlägen.

„Der Wissenschaft halber“ sei einmal berechnet, einen weiten Weg die in den 50 Jahren hinausgegriffen und „geschohenen“ Kugeln zurückgelegt haben.

Wöchentlich ein Regelausgang mit durchschnittlich 12 „Regelbrüdern“ jeder „schiebt“ 50 Kugeln, zusammen 600 Kugeln, 600 × 30 (Länge der Bahn) = 18000 Mtr. = 18 Km. (maß 50 (Wochen): 900 Km. (Jahresleistung) 900 Km. mal 50 (Jahre) = 45000 Km. Umfang der Erde am Äquator beträgt 40000 Km. Eine respektable Leistung dieser langjährigen „Schiebergesellschaft!“ „Schieber“ von heute verneigt Euch ehrerbietig! das bringt ihr doch nicht fertig, trotz Euer Genialität!

Gewiß ist auch Bier „in Maßen“ in den 50 Jahren auf der Regelsbahn getrunken worden, denn wovon sollte denn der Wirt leben! Wieviel? Darüber schweigt des „Sängers Höflichkeit“.

Das Regeln ist ein altes deutsches Unterhaltungsspiel. In den ersten Jahrhunderten hat es bereits seinen Ursprung. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich in einer Notenburg von 1107. Von da ab wird es auch wiederholt in der Literatur erwähnt, so in einem Gedicht „Der Renner“ von Hugo von Trimberg (zwischen 1200 und 1300). Volk und „Patrioten“ war das Regeln ein wesentlicher Unterhaltungsteil, wie aus Kassehücheln, Verordnungen, aus „Codex Brandenburgensis“ u. a. von 1311 ab hervorgeht.

Anfang des 19. Jahrhunderts bildeten sich Reglerorganisationen. Die erste deutsche Reglergesellschaft wurde 1823 in Breslau in das Leben gerufen. 1885 wurde „Der deutsche Reglerbund“ gegründet, der 1931 4720 Ortsverbände und 273 nicht angeschlossene Regellclubs mit über 100000 Mitgliedern zählte. Heute ist wie Tennis- und Billardspiel auch das Regeln anerkannter Sport. Vom deutschen Reglerverband anerkannte Bahnen sind die Bohlen-, die Scheren-, die Asphalt- und die amerikanische Bahn.

Zur Zeit sind in Spangenberg 4 Regellclubs vertreten. Der „Erste Spangenberg Regellklub 1901“ der „Millionenkub“ (Liebenbach), und die Klubs „Gut Holz“ und „Alle Neun“ (Schäfershaus).

Das Regeln ist, um Humor zu gebrauchen, in allen seinen Spielarten hochinteressant.

Es ist:

1. ein wissenschaftliches Spiel; denn der Regler spielt in der Mathematik eine große Rolle.

2. ein antikes Spiel; denn die Anzahl der Kegel entspricht den neun Muses des klassischen Altertums. Die Muses waren bei den alten Griechen die Göttinnen der Künste und Wissenschaften: Melpomene (Tragödie), Thalia (Lustspiel), Erato (Liebesdichtung), Polyhymnia (ernster Gesang), Urania (Sterkunde), Kalliope (Epik).

3. ein politisches Spiel. Jeder Regler sucht den König zu kürzen, um ihn dann aber gleich in seine Rechte, in sein „Reich“, wieder einzulassen.

4. ein humanes Spiel; denn 2 Parteien bekämpfen und schlagen sich, um dann aber wieder Frieden zu schließen.

5. ein ästhetisches Spiel, wenn man die mancherlei Körperhaltungen und Figuren der Regler bei Ausübung ihres Sports betrachtet.

Möge der „Erste Spangenberg Regellklub 1901“ weiter bestehen, zunächst auf der kurzen Tappe zum „Goldenen Jubiläum“, dann aber immer weiter, immer weiter bis in die fernsten Zeiten! Mögen Ziele und Bestrebungen stets im Auge behalten! Dies sei unser heutiger Wunsch, ein Jahr vor dem „Fünfzigsten“.

Gut Holz!

daß Ihre Fäuste in der Gesellschaft, zu der wir jetzt gehen, wenig nützen werden.“

„Nein. Der Wert der Hände, mein lieber Istvan, hängt ausschließlich davon ab, was man mit ihnen anfängt. Ich gebrauche meine Hände nie, bevor mir mein Kopf gesagt hat, was ich damit anfangen soll. Einnahme dich an diesen guten Rat, Istvan. Er kann dir eines schönen Tages viel Ärger und einen langen Aufenthalt im Gefängnis ersparen.“

Die beiden Männer betraten die Bar. Das Mädchen hinter der Theke warf dem Reporter einen Blick zu, als ob er der böse Feind persönlich wäre.

„Wie schön das ist, mein Engel“, sagte Franzek, „wenn man wieder unter Freunden ist.“

„Ich bin kein Engel“, schnappte das Mädchen, „und Sie sind bestimmt nicht der Typ, den ich zu meinen Freunden rechne.“

„Ich bin bekümmert. Gnadigste. Ist Slecuk oben?“

„Vielleicht. Soll ich Slecuks Hüter sein? Gehen Sie doch hinauf und sehen Sie selbst nach.“

„Herzlichen Dank, an diese Möglichkeit hatte ich gar nicht gedacht. Eine wirklich brillante Idee.“

Slecuk war oben. Aber er hatte offenbar nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß Franzek ihn besuchen könnte. Er sprang wütend von seinem Bett auf, schob seine Freundin durch eine Tür ins Nebenzimmer und brüllte den Reporter an.

„Was wollen Sie denn schon wieder? Gehen Sie doch zum Teufel, bevor ich Sie hinauswerfe!“

Istvan trat zurück und wollte wieder zur Treppe gehen. Der Reporter streckte den rechten Arm aus, ergriff Slecuks Rockaufschläge, stieß den Mann ins Zimmer zurück und folgte ihm. Slecuk war so überrascht durch diesen Angriff, daß er keinerlei Widerstand leistete. Toni versetzte ihm einen weiteren Stoß vor die Brust, der den Angegriffenen mit heftigem Krach auf den Bettcouch landen ließ.

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

„Ist wirklich ein Wunder“, meinte Toni demüthlich. „Ehrlich gesagt, ich habe eben einem Taxi gesucht, das mich jetzt dort bringen sollte. Du hast wohl keine Lust, Fahrt mitzumachen und dir das „Koruna“ anzusehen?“

„Bei allen Heiligen, nein.“ Istvan's Ton war eisig nachdrücklich.

„Istvan, ich habe dich für einen Mann mit etwas aus Stahl gehalten. Warum hast du so eine Abneigung gegen das Hotel „Koruna“ bekommen? Ist es moralisch oder ist es nicht einwandfrei oder glaubst du, daß ich schlagkräftige Freunde dort erwarten?“

„Meister, ist der Barberina ist ein Mann namens Slecuk. Er ist der Mann, der den Besuch in den oberen Stockwerken dirigiert. Ich bin, Meister, der Kerl, der taugt nicht.“

„Welch ein Zufall! Istvan, genau denselben Eindruck hatte ich auch, als ich heute nacht mit Slecuk gesprochen habe.“ „Ah, Sie kennen den Meister, dann ist es leichter für mich zu erklären. Ich stand also an der Bar und hatte vor mich ein flüchtiges Glas vor mir — und ein Glas Schnaps ist doch verdächtig teuer —, da kam Slecuk auf einmal und unterhielt sich mit dem Kerl über Sie. Das Mädchen ist ein richtiges Miststück — aber eines mit einer primären Naivität. Na, die Dame sagte, von ihr aus unterwerfe Sie Slecuk. Und da lachte er und sagte, Sie, Meister, würden heute bestimmt noch in dieses „Koruna“-Hotel gehen, und da würden Sie die größte Überraschung Ihres Lebens vorfinden. Ich bin dann

nicht mehr lange geblieben — es ist furchtbar teuer in dem Laden — und ging zum „Tageblatt“. Dort hat man mir gesagt, ich würde Sie hier finden. Hinein ins Präsidium wollte ich nicht. Man kommt meistens so schwer wieder heraus. Und deshalb habe ich auf der Straße auf Sie gewartet.“

„Vielen Dank, Istvan, ich werde dich bestimmt nicht vergessen, wenn der große Zufall in dieser Sache kommt. Auf jeden Fall muß ich jetzt schnellst nach Rusine ins „Koruna“.“

„Du meine Güte, Meister! Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt. Sie wollen doch nicht etwa Ihren Kopf in diese Gesellschaft stecken?“

„Was kann ich denn sonst tun? Die Leute haben für mich eine Überraschung vorbereitet. Ich werde ihnen doch nicht die Freude verderben.“

„Ja, aber die Leute wollen Sie doch umlegen. Verstehen Sie das denn nicht, Meister?“

„Vollkommen. Die Aussicht fasziniert mich. Ich werde bestimmt eine der schönsten Leichen sein, die die Prager Leichenhalle je gesehen hat. Willst du jetzt mit mir Taxi fahren, oder willst du lieber ein paar Schnäpse trinken?“

Istvan sah den Reporter zweifelnd an.

„Meister, es macht mir wenig aus, wenn ich ab und zu mal eingesperrt werde. Aber ich habe leider keine Neigung zum Selbstmord. Mein Besuch in der „Barberina“ hat mich etwa 200 Kronen gekostet. Geben Sie mir diese zurück und ich bin zufrieden. Ich gehe dann nämlich nach Hause und erzähle meinem Mädchen, daß ich heute nacht den verrücktesten

Kerl meines Lebens getroffen habe — und das, Meister, sind Sie.“

„Nicht ganz, Istvan, komm, wir wollen zu sammen einen Schnaps trinken. Du bist doch nicht beleidigt, wenn ich dich einlade?“

Istvan strahlte. „Ich weiß“, sagte er würdig, „daß man eine höfliche Einladung niemals abschlagen darf. Wohin wollen wir gehen?“

„In die „Barberina“. Wir trinken einen anständigen Schnaps, holen uns den Knaben Slecuk und gehen dann ins Koruna-Hotel, wo wir gemütlich einen haben können! Ist das nicht eine gute Idee?“

Istvan zögerte, bevor er antwortete. „Ich habe scheinbar immer noch Schwierigkeiten mit meinem Ohr. Sagten Sie eben, wir wollten einen Schnaps in der „Barberina“ trinken und Slecuk dann mit ins „Koruna“ nehmen? Oder räume ich?“

„Dein Gehör ist prima, Istvan.“

„In die „Barberina“. Wir trinken einen anständigen Schnaps, holen uns den Knaben Slecuk und gehen dann ins Koruna-Hotel, wo wir gemütlich einen haben können! Ist das nicht eine gute Idee?“

Istvan zögerte, bevor er antwortete. „Ich habe scheinbar immer noch Schwierigkeiten mit meinem Ohr. Sagten Sie eben, wir wollten einen Schnaps in der „Barberina“ trinken und Slecuk dann mit ins „Koruna“ nehmen? Oder räume ich?“

„Dein Gehör ist prima, Istvan.“

„In die „Barberina“. Wir trinken einen anständigen Schnaps, holen uns den Knaben Slecuk und gehen dann ins Koruna-Hotel, wo wir gemütlich einen haben können! Ist das nicht eine gute Idee?“

Istvan zögerte, bevor er antwortete. „Ich habe scheinbar immer noch Schwierigkeiten mit meinem Ohr. Sagten Sie eben, wir wollten einen Schnaps in der „Barberina“ trinken und Slecuk dann mit ins „Koruna“ nehmen? Oder räume ich?“

„Dein Gehör ist prima, Istvan.“



Für die wahlenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer unvergesslichen, lieben Eltern

Christa-Maria

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Spangenberg, den 28. Juni 1950.

Heinz Tausch und Frau

Als Verlobte grüßen

Adele Bressler
Willi Pfefzing

Spangenberg

Pfaffe

1. Juli 1950

Qualitätsmöbel

in 12 Monatsraten
ohne Aufschlag, frei Haus

Möbel Meister

KORLE
Am Bahnhof

MELSUNGEN
im Kino

Der Rat Ihres Brillenspezialisten:

Das Augenlicht ist etwas Wertvolles
und unersetzlich!

Darum kauft man seine Brille nicht irgendwo,
sondern nur beim Spezial-Augen-Optiker!

Augenoptikermeister

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO
KASSEL - WILHELMSTRASSE 1 U. MELSUNGEN - AM MARKT

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Am Sonntag, den 2. Juli 1950
großes öffentliches

Tanzvergnügen

Im „Schützenhaus“

Beginn 20 Uhr erstkl. Kapelle
1a. Speiseeis

GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Herrn-Sporthemden, Popeline	ab 9.85
Herrn-Polojacken, maschenfest	6.90
Krawatten, reine Seide	ab 4.50
Herrn-Sportstrümpfe	ab 2.85
Herrn-Mako-Socken	2.75

JOSEPH Guise
GEGEN 1830

Kassel

Wilhelmstraße 3

Spangenberg Lichtspiele

Lilian Harvey **SERENADE** Bernard Lasciel

Musik von Franz Schubert bearbeitet von P. Abraham

Beginn:
Sonntag u. Montag 21 Uhr. Sonntag 19, 21 Uhr

Zur Einmachzeit biete ich an:

Einkochapparate
braun und schwarz emailliert 34 cm. kompl. 16.50
Aluminium-Saltapparat, Fruchtpräparator, Fleischhackschneidemaschine Nr. 5, 8, 10
Geleegläser, Einkochgläser, Ringe, Federn, Klammern.

Georg Stieglitz

Brauchen Sie neue

Gardinen

dann nur aus dem Fach-Geschäft
E. Hollstein, Spangenberg, Burgstr.

Ich unterhalte auch ein großes Lager in sämtlichen Gardinen-Zubehörteilen.



Bequeme
Kleidung
zu
bequemen
Preisen

Unsere Auswahl hält
Schritt mit Ihren
Bedürfnissen. Jetzt
sind die **Leinen-
Flanell-Trachten-Anzüge, Saccos, Janker-
Hosen** für Sommer u. Ferien gross vorhanden

Ihr Lieferant für gute Bekleidung

Heini Schanze

Melsungen, Fritzlarer Straße 4

Fernruf 228

Für die

Einmachzeit!

Einkochgläser

Marke: Weck u. Gerix
(kein Ringglass)
in allen Größen

Einkochapparate

in Emaille und Zink

Einsätze, Klammern

Thermometer

Gummiringe

Geleegläser

Zubindehaken

Einmachtopfe

Korbflaschen

KARL BENDER

Inh.: GEORG MEURER



Heute bieten wir an:



Paul von Rhein
Kassel

Wilhelmstr. 250
Büromaschinen, Büromöbel, Organisationsmittel, Kleinhandel
General 5003

Alleinverkauf der
Pohlschröder-Stahl-Büromöbel
Stahlgable - Stahl-Karteischränke
Archiv-Anlagen

INSERIERTE!

Zurück

Dr. med. M. Kahn



Bruchbeschwerden
durch das sehr häufige
Verwenden von
Handtaschen, Koffer,
Koffer für den
Sport, die
auch Ihren Körper
schaden können.
Mittwoch, 5. Juli
SPANGENBERG: 16-16.30 Uhr
Gashaus „Goldener Löwe“
HERM. SPRANZ, Spez. Bandagen
Unterarmen/Würst.

Zu haben in der Apotheke Spangenberg



Echte - wohlgemerkt echte

Matjesheringe
auch sind unsere beliebten „Kipper“
wieder da

Fisch-Fachgeschäft Klose, Spangenberg
Telefon 188

Betr. Zwangsversteigerung.

Zum Zweck der Aufhebung der Gemeinschaft sollen
die im Grundbuch von Elbersdorf, Band 7, Blatt
Nr. 209, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grund-
stücke

am 13. September 1950, 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle Amtsgericht Spangenberg versteigert
werden:

1. Gemarkung Elbersdorf, Kartenbl. 8, Parz. 133/20, Gebäudesteuerrolle Nr. 48, Hof und Gebäudefläche im Oberdorf Nr. 49, 13/37 Nr. 1, Grundsteuerreinertrag (zulässiges Höchstgebot) 8500 DM;
2. Gemarkung Elbersdorf, Kartenbl. Nr. 11 Parz. 68/42, Grundsteuerreinertrag (zulässiges Höchstgebot) 400 DM;
3. Gemarkung Elbersdorf, Kartenbl. Nr. 10, Parz. 76, Grundsteuerreinertrag (zulässiges Höchstgebot) 400 DM;
4. Gemarkung Elbersdorf, Kartenbl. 8, Parz. 132/17, Grundsteuerreinertrag (zulässiges Höchstgebot) 100 DM;
5. Gemarkung Elbersdorf, Kartenbl. 10, Parz. 158/7, Grundsteuerreinertrag (zulässiges Höchstgebot) 1300 DM;
6. Gemarkung Elbersdorf, Kartenbl. Nr. 10, Parz. 163/82, Grundsteuerreinertrag (zulässiges Höchstgebot) 1400 DM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. November 1948
in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals die Eheleute Land-
wirt Christian Wetzel und Anna Katharina geb. Strube,
verwitwete Eberhardt, in Elbersdorf, je zu 1/2 eingetragen.

Rechte soweit sie zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich
waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der
Ausschreibung zur Abgabe von Geboten anzumelden und,
wenn der Antragsteller oder ein etwa beitreter Gläu-
bigiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls
sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht be-
berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungs-
erlöses dem Anspruch eines etwa beitretenen Gläubigers
und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein Recht hat, das der Versteigerung des
Grundstücks oder des nach § 55 ZPO. mithaftenden
Zubehörs entgegen steht, wird aufgefordert, vor der
Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige
Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls
für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes tritt.

Melsungen, den 19. Juni 1950.

Das Amtsgericht.

Sämtliche Rundfunk-Geräte

auf Teilzahlung mit niedriger Anzahlung!

Koffersuper mit Batterie und Heftteil

Telefunken-Bajazzo	327.70
Braun-Piccolo	250.-
Meh-Baby (+ Heftteil 22.-)	159.30

Herz in der Heimat

Heimat, heilig ist deine Erde!

Von Hans Watzlik

Heimat! Stätte, beladen mit dem Zauber der gläubigen Kindheit, mit dem harten Werk des Mannes, mit den tiefen Erinnerungen versinkender Geschlechter! Land, das sich hier mein Schicksal berufen, auf daß sich hier mein Schicksal erfülle! Raum, vom Willen des Ewigen herausgeholt aus dem endlosen Ueberall und mir zugewiesen, auf daß ich darin arbeite, lache und leide und Mensch sei!

Gehelmen Schauders voll betrachte ich dich, du tragende Erde unter meinen Füßen! Ich bestaune den Fels, der aus dir dringt, ich hebe abend eine Scholle. Ich tauche meinen Arm in deine kühlen, goldklaren Quellen und wasser, Liebend weiß ich mich der großen Bruderschaft, die du zeugst und nährt, den weisen, stummen Bäumen, den schönen lustgeborenen Blumen, dem wilden Tier im Wald, dem Vogel im Gesange, der Schlange im Geröll. Deinen Laffen fühle ich mich froh verwandt, die Waldentatmend mich entzücken.

Heimat! Ich bin dein Mensch. Aus dir stieg ich, in dich versinke ich wieder. Ich bin der mühevollen Mann, der sich mit feuchter Stirne zu dir niederbeugt. Ich bin der Pflüger, der dich mit treuer Hand besorgt, der Schützer, den dein reifer Ueberbau entzückt.

An der Ostsee

Von Agnes Miegel

O meine selige Jugend! Blaue Tage am Ostseestrand, Wenn in den grauen Schluchten Jeder Baum in Blüte stand.

O glühende Sommernächte Am offenen Fenster durchwacht. Ferne Gewitter rollten Im Westen die ganze Nacht.

Und über den Lindenwipfeln Führt im Blitzzesschein Die alten Preußengötter Ihren ersten Frühlingsreihn.

Herden und Saaten segnend, Schwanden sie über das Meer. Ihre hohen Bernsteinkronen Blitzen noch lange her.

flut beglückt. Dein Wanderer bin ich, und ich segne deine Quellen. Ich bin der Dichter, der dein Fest bekränzt und deine hohen Sterne feiert. Ich bin, der Welten müde, zu dir heimgekehrt aus Freude und Gefahr und Qual der Pilgerschaft.

Du bist die Fülle in der Enge. Wer kann dich fassen, endlos reiche Blutflut traulicher Nähe? O Heimat, heiliger Garten, vom Himmel uns geliebt als sein irdisch Ebenbild!

Mit süßen, dunklen Augen späht die Sage aus der Trümmernburg. Im Tale lagern breit geschart der Bauern Häuser, die verehrungswürdigen Dächer, darunter Pflug und Sense räten. Der Blumen bunte Häup-

ter lauschen fröhlich über den Zaun. Ein freundliches Birkenpaar neigt bräutlich seine Krone. Doch felsverkorrt hoch droben, wo der Sturm zu Gast ist, steht die Tanne und trotz einsam hinaus ins weite Gebirge. Ein stiller See strahlt dunkel leuchtend seinen Wälderrahmen wider. Das Demutvolk der Halme ahnt in seiner Aehre schon das Brot und neigt sich gelbend über einen weltvergessenen Bauernweg. Bald reißt es sich in goldene Schobern hügelhin. Und paradieshaft wird es nun im Apfelgarten, es rundet und rötet sich im vollen

Erinnerungen an das alte Königsberg

Vor mir liegt der „Adres-Calender vom Königlich Preußen auf das Jahr 1784“, der auf seinen 249 Seiten alle hohen und niederen Kollegen, Instanzen und Expeditionen, Magistraten, Universitäten, Kirchen und Schulen, Stiftern, Klöstern und in öffentlichen Aemtern stehenden Personen sauberlich verzeichnet. Eine trockene Lektüre? Gar nicht. Man sieht die alten würdigen Herren feierlich durch die Straßen der alten Städte wandeln, ein gut und gerecht Regiment führend. Die wichtigste Behörde, die an der Spitze des Kalenders steht, war die ostpreussische Accise-, Zoll- und Licent-Direktion zu Königsberg. Ja die Accise, die Steuer, war auch im alten Preußen eine wichtige Sache, und so ein Accise-Waage-Controllleur von der Altstädtischen Hauptwaage war ein angesehenen Mann, obwohl er ebenso wenig wie der Packhofs-Verwalter zu den „Spitzen der Behörden“ zählte. Heute allerdings ist der Herr Provincial-Accise, Zoll- und Licent-Director Carl Christoph Stockmann, wohnhaft im Königlich Licenthaushaus, längst vergessen. Sein Hausgenosse Johann George Hamann, der Packhofsverwalter, ist in die Herzen aller Deutschen geschrieben. Und eben erscheint die erste große Gesamtausgabe des „Magus des Nordens“, dessen Ruhm die Großen der Literatur sangen, ein Herder, ein Goethe, und der es in seiner Heimat nicht weiter brachte als zum Packhofsverwalter.

Doch verlassen wir die Zollämter, gehen wir lieber in das Adress-Comitoi in der Junkernstraße, wo man Anzeigen aufgeben kann und erfährt, was es in der lieben alten Stadt alles zu kaufen gibt. Arme hat es auch damals gegeben, aber es genügt, wenn das Königlich Preussische Armen-Collegium unter dem Vorsitz Seiner Excellenz Herrn Leopold Graf von Schlieben einmal in der Woche, am Mittwoch um 10 Uhr, auf dem Schlosse tagte. Der Kriegsrat, Polizei- und Criminaldirector und Oberbürgermeister, Assessor des Armen-Collegii Theodor Gottlieb Hippel war immer dabei, auch er noch heute als Schriftsteller hoch angesehen. Seine „Lebensläufe in aufsteigender Linie“ sind eine erfreuliche Lektüre.

Es folgen dem Alphabet nach die Armenanstalten, das Arbeitshaus zur Korrektur der Bettler, des liederlichen Gesindels und

Laub. Und fast noch schöner ist es, wenn traulich im Schnee sich das Dörflein duckt, im weißverhangenen Winterwald die Krähen schreien, und vom grauen Gottesturm herab der weihnachtlich die alten Kindheitsglocken rühren, die unvergänglich in uns nachschwingen und schmerzentröstlich wieder anheben, wenn das Herz, das in der Welt treulos geworden, aufschrickt aus der Verblendung.

Heimat!

Geheiligt ist die Sonne, die deinen Leib verschönt und weckt zu Blume und Frucht. Geheiligt ist der Tropfen, der aus der Wolke niederträufelt, um dich zu tränken. Geheiligt ist der Schnee, der wärmend deinen Schlummer deckt.

Heimat!

Geheiligt ist der Mund, der deinen frommen Namen stammelt. Befriedet ist das Leben, das seine Zuflucht sucht bei dir. O Leid, daß wir Vertriebenen sind! Herrgott, wir bitten dich: führ uns wieder heim!

Humor der Heimat

Die beste Wohnung

Josef von Eichendorff, der in den Befreiungskriegen zunächst bei den Lützower Jägern eingetreten war, dann bei einem Landwehrregiment stand, hatte oft, wie es Soldatenlos ist, eine nur allzu bescheidene Unterkunft. So war er einmal längere Zeit in einer recht dürftigen Stube einer ärmlichen Dorfkate untergebracht. Hier besuchte ihn eines Tages ein guter Freund. Der sah sich kopfschüttelnd in dem niedrigen engen Raume um, der nur den notwendigsten Hausrat in dürftigster Form enthielt. Dann fragte er Eichendorff, der in der geräumigen Behaglichkeit des väterlichen Schlosses groß geworden war, ob er sich denn in dieser ärmlichen Bedrücktheit und Enge wohlfühle und wie er es hier längere Zeit aushalten könne. Da führte ihn der Dichter zum offenen Fenster und wies hinaus auf die weite, in der Sonne leuchtende Landschaft, auf die in sattem Grün sich breienden Wiesen und Felder und den in der Ferne wie eine dunkle Wand sich erhebenden Wald, der wie ein Rahmen das schöne Bild abschloß. „Nennst du das eng und arm?“ fragte er mit einem leisen Lächeln. „Schau, welch weiter und schöner Raum mir ringsum zur Verfügung steht! Das alles ist meine Wohnung, kann ich mir eine bessere wünschen?“

„In Sachen des Vaters“

Vor einem Bezirksgericht im Altverlader erschien ein Bauernbursche in einem schier unmöglichen Aufzug: Die Hosen waren um zwei Handbreit zu lang, die Ärmel der Jacke hing über die Knie, dazu war der Kragen viel zu weit, ebenso waren die Schuhe viel zu groß. Der Bezirksrichter schnauzte ihn an: „Es ist ja unglücklich, in welchem Aufzug Sie vor Gericht erscheinen! Sie verletzen die Würde des Gerichts! Ich werde Sie in eine Ordnungsstrafe nehmen müssen!“

Ganz verdattert antwortete der Bursche: „Sein Sie doch ne biese, Herr Gerichtsrat, was da ja so ei der Vorladung drin!“ „Wa-a-a-s?“ antwortete der Bezirksrichter ganz verblüfft zurück, „es stand in der Vorladung, daß sie sooo angezogen vor Gericht erscheinen sollen?“

„Ja“ — guck Sie doch, dou stiebt: „Sie haben in Sachen Ihres verstorbenen Vaters vor Gericht zu erscheinen!“

Zu einem anderen Namen gekommen

Wilhelm Strutz und Gottlieb Strutz waren zwei Vettern aus dem pommerischen Dörfchen Petznick. Beide kamen nach Stargard. Wilhelm mußte Soldat werden. Der Herr Feldwebel nahm die Personalien auf. Du heißt? — Wilhelm Strutz. — Was? Strutz? Du bist hier nicht auf deinem Dorf, beim Militär wird hochdeutsch gesprochen. Das heißt Strauß. Verstanden! — Zu Befehl, Herr Feldwebel. — Damit war aus Wilhelm Strutz aus Petznick der Rekrut Wilhelm Strauß in Stargard geworden. Und als Wilhelm Strauß kehrte er wieder ins Zivilleben zurück, und heiratete und starb als Wilhelm Strauß. Es war der sehr geschätzte Uhrmachermeister Strauß in der unteren Holzmarktstraße. Sein Vetter Gottlieb Strutz wurde Lehrer am Gymnasium und später Stargarder Stadtrat.

Auf allen viere

Als Papa Wrangel zu Beginn der winterlichen „Saison“ in Berlin die Einladungsliste zu vier Subskriptionsbällen vorgelegt wurde mit der Bitte, sich einzuzuzeichnen, welchem der Bälle er die Ehre seiner Gegenwart geben wolle, schrieb er auf das Blatt: „Ich komme auf allen viere!“

700 Jahre Stettin

Da die Stadt Stettin im Jahre 1943 wegen des Krieges ihr 700jähriges Bestehen nicht feiern konnte, führt die Kreisgruppe Lüneburg der Pommerischen Landsmannschaft am 1. und 2. Juli in Lüneburg eine nachträgliche Jubiläumsfeier durch, die gleichzeitig dem Gedenken der geraubten Stadt gilt. Stettin wurde 1243 mit dem Magdeburger Stadtrecht ausgestattet.

Bühmische Qualität erreicht

Von einem Kenner der ehemaligen Gablener Glasindustrie wurde erklärt, daß das in Trappenkamp hergestellte Glas gegenwärtig das beste Glas Deutschlands sei. Von dem gleichen Experten wurde erklärt, daß das Trappenkamp Glas die bekannte und gute pommerische Qualität schon wieder erreicht habe.

Ein Lehrbuch über den deutschen Osten

Ein heimatsverliebener Arzt, der in einem Lüneburger Barackenlager wohnt, hat an den Ost-West-Kurier ein Schreiben gerichtet, in dem er der Bundesrepublik nahelegt, schleunigst für das gesamte Bundesgebiet ein Unterrichtsbuch über den deutschen Osten herauszugeben, damit endlich die entsetzliche Unwissenheit über unser Ostgebiete aufhöre. „Nur mit einer Bevölkerung, die die Wichtigkeit des deutschen Ostens in allen ihren Schichten erkannt hat“, so schreibt er, „kann eine Politik betrieben werden, die die Rückgabe der Ostgebiete zum Ziele hat.“

Protest gegen Warschau

In einer Lüneburger Protestkundgebung des Zentralverbandes der Vertriebenen, der ostdeutschen Landsmannschaften und der Heimkehrer wurde eine Resolution an Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundesminister Dr. Lukaschek, Bundesminister Jakob Kaiser und an die drei Hohen Kommissare gerichtet, in der die Vereinbarung über die Ostgrenze Deutschlands durch die sowjetische Regierung der russischen Zone und Polen als ein „beispielloser Landesverrat“ bezeichnet wird. „Die der deutschen Bevölkerung in der Sowjetzone aufgeworfene Regierung ist in keiner Weise befugt, im Namen Deutschlands Abkommen mit anderen Ländern zu schließen. Das demokratische Deutschland spricht von Bonn aus und nicht von Berlin“, heißt es in der Entschiedenheit. Diese willkürliche Grenzziehung der Oder-Neiße-Linie werde abgelehnt.

Zum Schluß wurde in der Resolution die Erwartung ausgesprochen, daß die Bundesregierung und die Besatzungsmächte die Vertriebenen im Kampf um ihre Heimat unterstützen.

Der Sprecher der Schlesier im Bundesgebiet, Dr. Walter Rinke, München, bezeichnete das Problem der Vertriebenen als das größte Sozialproblem der Welt, an dem auch das Ausland mitarbeiten müßte. Auf Grund der „Warschauer Beschlüsse“ forderte er den Ausschuß der Kommunisten aus dem Bundestag, die eine fernlenkende und fernfinanzierende „Pünktle Kolonne“ seien. Er kündigte an, daß der Entwurf des Lastenausgleichsgesetzes in nächster Zeit fertiggestellt und dem Kabinett vorgelegt werde. Neben der gleichberechtigten Eingliederung

der Vertriebenen in die neue Heimat bleibe das Fernziel, die Rückkehr in die Heimat, bestehen.

Über 10 000 Ostbauern angesiedelt

Wie wir vom Bundesministerium für Vertriebene erfahren, sind seit dem Inkrafttreten des Flüchtlingsgesetzes 3300 heimatsvertriebene Bauern mit ihren Familien auf auslaufenden oder wüsten Höfen angesiedelt worden. Seit Kriegsende sind 10 730 Bauernstellen in den Besitz von vertriebenen Ostlandwirten übergegangen.

Trakehnen lebt

Nach einer Erklärung des „Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung“, die auf der 40. Wanderausstellung der DLG in Frankfurt abgegeben wurde, sollen die Reste des bekannten Warmblutstutts Trakehnen, die zurzeit auf den Gestüts Mansbach/Hessen und Hunnersrück/Niedersachsen untergebracht sind, in Mansbach vereint werden, da hier wieder erfreuliche Aufzuchtserfolge erzielt werden konnten. Der Züchterverband, dem in Westdeutschland über 500 Mitglieder angehören, verfügt über 59 Hengste und 776 Zuchtstuten. — Mit „Kette“ stellte der Züchterverband die beste Warmblutstute der DLG-Ausstellung 1950.

Langhaus des Kolberger Domes eingestürzt Nach Berichten von Rücksehlern ist das Langhaus des Kolberger Doms eingestürzt, während der Turm noch steht. Die Satteldächer auf den beiden Seitentürmen und der hohe Dachreiter in der Mitte sind verschwunden.

Ein finnisches Vorbild

Mitschüler schenken Witwe ein Geschäft

Eine Frau, Mutter zweier Kinder, hatte ihren Mann verloren und war dadurch plötzlich in Not geraten. Da erhielt sie eines Tages einen Brief von einem Bankier, einem früheren Schulkameraden, von dem sie lange nichts mehr gehört hatte. Als sie zu ihm kam, überreichte er ihr den Schlüssel und die Papiere für ein vollständig eingerichtetes Papierwarengeschäft, das ihr übereignet wurde und die Mietequittungen, aus denen hervorging, daß die Miete bereits für ein halbes Jahr im Voraus bezahlt worden war. Sie wollte danken, aber der Bankier winkte ab, er war nicht der Spender.

In Deutschland wäre ein solcher Fall wahrscheinlich von allen Zeitungen geschildert worden, in Finnland, wo sich diese Geschichte ereignete, nahm niemand Notiz davon, denn solche praktische Hilfsbereitschaft ist dort keine Seltenheit. Woher war das Geld gekommen? Die Klassengemeinschaft, der diese Frau in der Schule einst angehört hatte (sie bestand aus Jungen und Mädchen wie es dort üblich ist), fühlte sich verpflichtet für die in Not geratene einstige Mitschülerin zu sorgen. Sie tat das in jedem Fall, denn es wird als moralische Pflicht betrachtet, daß die besser Gestellten im späteren Leben ihren ehemaligen Schulkameraden helfen, ohne daß diese wissen, von wem das Geld im einzelnen gekommen ist und wieviel jeder gegeben hat. Ein Vertrauensmann der „Klasse“ übernimmt die Regelung der Angelegenheit und sonst erfährt niemand etwas davon. Bevor es aber dazu kommt, wird beraten, auf welche Weise man, denn Geld allein könnte vielleicht beleidigend oder doch allzu kalt wirken. So erhielt die Frau ein Geschäft, weil man zu wissen glaubte, daß das ihr heimlicher Wunsch war, um sich auf diese Weise selbst ihren Lebensunterhalt für sich und die Kinder zu verdienen.

Diese Geschichte aus Finnland scheint uns eine Geschichte echter, phrasenloser Menschlichkeit zu sein. Sie könnte uns zum Beispiel Vorbild werden.

Wiesse. Tagung des Evangelischen Männerwerks. Die Veranstaltung des Evangelischen Männerwerks des Kirchenkreises Welsungen am vergangenen Sonntag erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Nach Eröffnung begrüßte Ortsprediger Roth die Gäste. Der Direktor der Landwirtschaftsschule, Dipl.-Landwirt Strecker behandelte anschließend, die aktuellen Probleme der heutigen Zeit und schloß seinen anschließenden Vortrag mit einem Bekenntnis zur Wahrheit der heiligen Schrift. Die Tagung schloß mit einem feierlichen Gottesdienst, in dem Pfarrer Eibisch, Welsungen, vom 23. Psalm ausgehend, das Schwinden der Gottesfurcht in Erziehung zu der heute in der Welt umgebenden Angst lehrte.

Malsfeld. Die Kirche in Malsfeld vermochte während der Trauerfeier für Pfarrer Edhard die Fülle der Anteilnehmenden nicht zu fassen. Unzählige Kränze hüllten den Sarg des Verstorbenen in ein Meer von Blumen. Pfarrer Rost (Friedenskirche Rassel), ein Freund Edhards, predigte über dessen selbstgewählten Text 2. Timotheus 4, Vers 7: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft.“ Dann setzte sich ein endlos erscheinender Trauerzug zum Friedhof in Bewegung, wo nach der Einsegnung die eigentliche Beisetzung stattfand. 16 in Amststadt erscheinende Pfarrer des Kirchenkreises nahmen mit Schriftwörtern Abschied. Delan Biel brachte den Dank des Kirchenkreises zum Ausdruck. Vertreter der vermainten Kirchengemeinden Malsfeld und Bielefeld, die Bürgermeister beider Orte, Kirchenvorstand, Frauenhilfe, Konfirmanden, der Obmann der Heimatvertriebenen und Abgeordnete der Gemeinden, in denen Pfarrer Edhard früher gewirkt hatte, legten mit Abschieds- und Dankesmorten ebenfalls Kränze nieder. Kirchen- und Solanzenchor gaben der Feier den würdigen Rahmen.

Wessungen. Der Prozeß gegen die Gebrüder Sauermann, der am 21. Juni

nach gehnständiger Beweisaufnahme ver-
tagt wurde und gestern Vormittag vor dem
Ressunger Amtsgericht fortgesetzt werden
sollte, wird erst zu einem späteren Termin
zu Ende geführt. Wie wir hiezu erfahren,
ist damit zu rechnen, daß die Anklage, die
bisher nur von einem Versicherungsbetrug
ausging, nach den Ergebnissen der Beweisauf-
nahme erweitert wird.

Wessungen. „Das, was wir hier gesehen haben, ist ein Wert sozialer Gesinnung“, sagte Bürgermeister Bitter im Verlauf einer Anfrage anlässlich des Richtfestes der beiden ersten Wohnblöcke der Wohnungsausschusschaft am Dienstagabend auf der „Eindelnstraße“, an dem, neben etwa 100 Arbeitern auch Geschäftsführer Engelhardt, die Mitglieder des Ausschusses, der 1. Kreisdeputierte Müller, der Leiter der Arbeitsamtenebene Helle Wessungen, Mengel, die Unternehmer sowie Geschäftsführer Dipl.-Ing. Höning und Architekt Kohnbach von der Heilischen Schmähle teilnahmen. Angesichts der großen Zahl der Wohnungssuchenden seien die beiden Wohnblöcke nur ein Tropfen auf den heißen Stein, fuhr Bitter fort. Der Beginn mit den ersten 24 Wohnungen sei deshalb hoffentlich nur ein Anfang. Wenn das bisherige Bautempo beibehalten werde, besämen im Herbst 20 Wohnungssuchende ein Dach über den Kopf.

Guxhagen. Auf der DMA in Frankfurt wurde der Betrieb des Molkereibefizers Arthur Schmidt in Guxhagen mit dem Sieger-Ehren-Preis und einem ersten Preis ausgezeichnet.

Medbach. Von einem Rebhond, der seit einem Jahr in der Gemarkung Medbach im Kreis Hersfeld mit einem sonderbaren „Sichers“ sein Unwesen treibt, sagen die Förster, er sei nicht ganz richtig. Nachdem er bisher schon ein Duzend Frauen aus dem Ort angesprochen hat, ihnen jedesmal mit seinem Gehörn die Rüste hochgehoben und sie dann zu Boden geworfen hat, war am Wodenesd ein achtzigjähriges Mitter-

den das neue Opfer. Als sie am Waldrand entlangkam, sprang der Reihobd wieder hinzu, hob ihr den Rock hoch und warf sie um, obwohl sie sich mit einem Recken tapfer wehrte. Als er die Frau wie üblich umgeworfen hatte, sprang er in den Wald zurück. Vor einigen Tagen hat der Bod sich nun auch das erste männliche Opfer ausgesucht. Er konnte aber den erschrockenen Mann nur zehn Minuten lang an einer Felske herum fagen. Dann gab er es auf und setzte in großen Sprüngen in den Wald.

Saalfeld. Seit Monaten wurden die Dörfer in der Umgebung von Saalfeld fast jede Nacht von unbekannten Banditen heimgesucht, die in die Ställe eindringen, das Vieh an Ort und Stelle schlachten und in Lastwagen abtransportieren. Da wieder die Volkspolizei noch die sowjetische Kommandantur einstellt, griffen die Bauern zur Selbsthilfe. Sie verbarrikadierten alle Dausgänge mit umgedrehten Ecken, der Lastwagen wurde durch die Spiezen der Ecken zum Halten gebracht. Es stellte sich heraus, daß es sich bei den Tätern um eine geflossene Volkspolizeinheit und drei Sowjoldaten von der Kommandantur Kuchstalt handelte. Die Banditen hatten durch Strohmänner die geraubten Gleich-

mengen, die sie nicht selbst
konnten, in Erfurt und Weim
Schwarzen Markt gebracht.

Als am Donnerstagen abends gegen 10
eine Frau den einsamen Weg von Span-
genberg nach Landefeld zurückge-
hien, so wurde sie von einem noch unbetannten
in der "Gangen Eide" angehalten.
Verfluchtes Mordzuchtverbrechen! Der
Ueberfallene hatte sich, da sie nicht
sich den Weg in den späten Nachts
Spitz geliehen, der sich zum Nachbarn
lagerer stürzte und es auf dem Wege
daß dieser von der Ueberfallenen auf
das Weite suchte. — Die unerschrocke-
nigen Nachforschungen der Gendarmen
von jungen Fahrtrunden der Gendarmen
ten den Weg des Flüchtenden unter
Haltepunkt Weirade untersuchen. Die
lor sich die Spur vorerl. Die

In C. Bertelsmann Verlag Göttingen
erschien:
Otto Bräes, Mutter Annens Sohn.
31.—50. Tausend. 491 Seiten. In
DM 10,—

Ein Schmelmenator, wie er sein soll,
und Ernst, Schadenfreude und Freude
Schalksinn und Weisheit; Gelächter und
des Verzengs, Menschenliebe und Verachtung
müht sich hier der Dichter, und was
zu Bekundungen, zum tröstlichen
Weisen. Aber ich nehme als *Intermezzo*
nicht ernstlich aus Welt und Mensch
Sohn! Hier ist mehr *dear* viel Gelehrten
kuriosen Verdröhung des menschlichen
seines Feldes liegt eine wissenschaftliche
rung des Lesers, die dieselbe würdige
durchschaut. So bleiben in dem *dear*
ein Schmelmenleben des abfliegenden
das uns von seiner Streiche und Witz
Kinder begeisterte, Dichtung und Wahrheit,
Licht, wie es das Volk seinen
lingen von jeder Zugabe hat.



Naußis, Mehebach, Landefeld (in Landefeld)
9.00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bischoffsrode
9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
10,00 Uhr: Kindergottesdienst
Weidelbach
10,00 Uhr: Kindergottesdienst
11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Voderode
12,30 Uhr: Kindergottesdienst
13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Veranstaltungen:
Spangenberg
Montag 20 Uhr: CVJM
Dienstag 20 Uhr: Kirchenghor im S

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 2. Juli 1950
 8,30 Uhr: Heilige Messe in Mörshausen
 10,00 Uhr: Beginn der Mission in Spangenberg
 18.00 Uhr: Gottesdienst in Nauß
 20.00 Uhr: Missionspredigt
 An allen Wochentagen in der Kapelle
 8.00 Uhr: Heilige Messe mit Ansprache
 20.00 Uhr: Missionspredigt

Evangelischer Gottesdienst
Spangenberg

in der Hospitalkirche, Pfarrer Dr. Bachmann
Samstag, den 1. Juli 1950, 20 Uhr, Wochenabschlussandacht
Sonntag, den 2. Juli 1950
10,00 Uhr: Pfarrer Loß
11,00 Uhr: Kindergottesdienst
Elfersdorf
8,30 Uhr: Pfarrer Loß
9,30 Uhr: Kindergottesdienst
Schnellrode
13,30 Uhr: Pfarrer Loß
Herlesfeld
10,00 Uhr: Pfarrer Koch
Pfieffe
13,30 Uhr: Pfarrer Koch
Bergheim
9,00 Uhr: Pfarrer Sauer
Mörshausen
11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Brennholz-Verkaufsbekanntmachung

Am **Mittwoch, den 5. Juli 1950, von 9 Uhr** an sollen in **Spangenberg, "Grüner Baum"** Brennholz aus der Revierförsterbezirke Dörnbach, Gläsebach, Kottenbach für den Hausbedarf gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Es wird gebeten, bei diesem Verkauf den Jahresbedarf zu bedenken, da über das restliche Holz anderweitig verfügt werden muß.

Spangenberg, 27. 6. 1950 **Der Forstmeister**

Betr. Ausgabe der Tankausweisarten für den Monat Juli 1950.

Die Ausgabe der Tankausweisarten für den Monat Juli findet statt:

In **Spangenberg (Rathaus)** am **Donnerstag, 6. Juli 1950, von 9 bis 12 Uhr.**

Spangenberg, den 30. 6. 1950.

Milch

Am 25. Juni, nach einem Jahr, folgte mein
lieber Vater

Herr Georg Grüner

im Alter von 71 Jahren meiner lieben, guten Mutter in den Tod.

Ich danke allen herzlichst für die liebevolle, tiefe Anteilnahme und für die vielen Blumen und Kränze.

Besonderer Dank gilt Familie Dr. Kaiser für alles erwiesene Gute und unserem Herrn Pfarrer Hanke aus der Heimat für seine ergreifenden aber dennoch glaubenstarken, aufrichtenden Worte am Grabe meines entschlafenen Vaters.

In tiefem Schmerz
Emmi Martschina
Christl und Trautl
als Kinder

im Namen aller Angehörigen.

Jetzt kommen die lustigen Tage

1. Jetzt kommen die lustigen Tage, Schätzlel, ade!
Und daß ich es dir nur sage: Es tut mir garnicht weh.
Und im Sommer da blüht der rote, rote Mohn,
und ein lustiges Blut kommt überall davon,
Schätzlel, ade, Schätzlel, ade!

2. Im Sommer, da kann man wandern, Schälzel, ade.
Und küßt du auch einen andern — wenn ich es nur nicht seh!
Und seh ichs im Traum, so red ich mir halt ein:
Ach, es ist ja nicht war, es kann ja garnicht sein!
Schälzel, ade! Schälzel, ade!

Wach auf meins Herzens Schöne

1. Wach auf, mein's Herzens Schöne,
Herzallerliebe mein!
Ich hör' ein süß Gelöse
von kleinen Waldvögeln.
Die hör' ich so lieblich singen.
Ich mein, ich sah des Tages Schein
vom Orient herdingen.

2. Ich hör' die Hahnen krähen
und spür' den Tag dabei,
die kühlen Winden wehen,
die Sterne leuchten frei.
Singt uns Frau Nadtigalle,
singt uns ein süß Melodei:
sie meldt den Tag mit Schalle

3. Der Himmel tut sich färben aus weißer Farb in Blau,
die Wolken tun sich färben aus schwarzer Farb in Grau.
Die Morgenröt tut herschleichen;
wach auf, mein Lieb, und mach' mich frei!
Die Nadt will mir entweichen.

Wenn ich ein Vöglein wär

1. Wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flügelin hätt, flog ich zu dir;
weils aber nicht kann sein, weils aber nicht kann sein, bleib ich allhier.
2. Bin ich gleich weils dir, bin doch im Traum bei dir und red mit dir;
wenn ich erwachen tu, wenn ich erwachen tu, bin ich allein.
3. Es vergeh kein Stund in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht und an dich gedenkt,
daß du mir viel tausendmal, daß du mir viel tausendmal, dein Herz geschenkt.

In der Zeitung

lieft es jedermann,

Was man heute

alles haben kann,

Wo in warmen Tagen

und in fühlen

Gäste immer sich

bebaglich fühlen.

